

30. 6. Zimmowitz
1. 7. Greifswald
2. 7. Heringsdorf

4. 7. Rostock
5. 7. Wismar

KONZERT DER *Dresdner*
Philharmonie

Leitung: Professor Heinz Bongartz

Solistin: Olga Parchomenko, Violine, Moskau

Musik aus 7 Ländern

Wilhelm Niels Gade
(1817—1890) Dänemark

Ouvertüre „Nachklänge von Ossian“

Hugo Alfvén
(geb. 1872) Schweden

Mittsommernacht (Midsommarvaka)
Schwed. Rhapsodie für großes Orchester
op. 19

Edvard Grieg
(1843—1907) Norwegen

Aus „Peer-Gynt-Suiten“ Nr. 1 und 2
Morgenstimmung
Anitras Tanz
Tanz in der Halle des Bergkönigs
Solvejgs Lied

Jean Sibelius
(1865—1957) Finnland

Finnlandia (Tondichtung) Nr. 7 op. 26

Stanislaw Moniuszko
(1819—1872) Polen

Ouvertüre zu „Halka“

Aram Chatschaturian
(geb. 1903) UdSSR

Violinkonzert
Allegro con fermezza
Andante sostenuto
Allegro vivace

Ottmar Gerster
(geb. 1897) DDR

Festouvertüre

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Niels Wilhelm Gade gehörte zu den führenden Komponisten Dänemarks. Geboren in Kopenhagen, zuerst Geiger, dann Musikstudium in Leipzig, wo er F. Mendelssohn-Bartholdys Stellvertreter und schließlich Nachfolger als Dirigent der Gewandhauskonzerte wurde. 1848 Rückkehr nach Dänemark. Dort Arbeit als Organist, Chorleiter, Kapellmeister und Konservatoriumsprofessor.

Als Komponist fühlte sich N. W. Gade (der u. a. acht Sinfonien schrieb) der nordischen Romantik verpflichtet. Durch die starke Anlehnung an die Welt eines R. Schumann und F. Mendelssohn-Bartholdy wurde der nationale Ausdruck der Gadeschen Musik weitgehend vermindert.

Die Ouvertüre „Nachklänge aus Ossian“ ist ein romantisch-schwärmerisches Werk, idyllisch-melancholisch in der Grundhaltung. Es wurde 1841 als opus I mit einem Preis ausgezeichnet, der es Gade ermöglichte, als Stipendiat am Konservatorium Leipzig zu studieren. Gade stellte der Ouvertüre die bezeichnenden Worte Ludwig Uhlands voran:

„Formal hält uns nichts gebunden,
unsere Kunst heißt Poesie“.

Ossian war eine legendäre Gestalt aus dem irisch-keltischen Sagenkreis, Sohn des Königs Fingal, den Ossian in Bardenliedern besungen haben soll. G. Sch.

Hugo Alfvén, geboren 1872, gehört zu den schwedischen Komponisten, die bewußt echte und angeglichene Motive aus der Volksmusik ihres Landes sinfonisch verarbeiteten. Man nannte Alfvén darum oft den eigentlichen Begründer der national-romantischen Musik seines Landes.

Alfvén war ursprünglich Maler, und darum ist wohl seine Musik auch so bildhaft geblieben. Er studierte in Schweden, Frankreich, Belgien und Deutschland, wo er zeitweilig in Dresden als Opernkapellmeister wirkte. Lange Jahre arbeitete Alfvén als Universitätsmusikdirektor in Uppsala. Mit einem studentischen Kammerchor reiste er durch die Welt und konzertierte auch in der Sowjetunion. Neben seinen fünf Sinfonien, sinfonischen Dichtungen, Kammermusiken und Liedern wurde vor allem seine schwedische Rhapsodie „Midsommarkava“, op. 19, bekannt, veröffentlicht 1908. Der Name „Mittsommernacht“ sagt eigentlich alles: es ist eine bildhafte, romantische Musik, leuchtendfarbig im Klang und bildkräftig, durchpulst von der Liebe des Komponisten zu seiner schwedischen Heimat. G. Sch.

Wie N. W. Gade und Ch. Sinding studierte auch Edward Grieg, der große norwegische Komponist, in Leipzig. Wenn der Meister selbst bekannte, er sei „in Stil und Formgebung ein deutscher Romantiker der Schumann-

schen Schule geblieben“, so müssen wir unbedingt des Meisters Studium der norwegischen Volksmusik ergänzen: Erst dieser Zusammenklang machte Grieg zum bedeutendsten Meister der norwegischen musikalischen Romantik.

Als sich E. Grieg 1874 in Dresden aufhielt, beauftragte ihn der Dichter Henrik Ibsen, zu seinem „Peer Gynt“ eine Bühnenmusik zu komponieren. Grieg war bereits nach einem Jahr damit fertig, so daß 1876 die ersten Aufführungen mit Griegs Musik stattfinden konnten. Das Werk wurde ein Welterfolg. Grieg stellte für den Konzertsaal zwei Suiten zusammen. Das Pastorale der „Morgenstimmung“ eröffnet den Tag, da Peer Gynt mit der geraubten Ingrid ins Gebirge flieht. Anitra ist die Tochter eines Beduinenhäuptlings in Marokko, von der Peer eine Weile begeistert ist. In der „Halle des Bergkönigs“ wird Peer von Gnomen und Trollen gequält die häßliche Troll-Prinzessin zu heiraten, Karl Laux hat einmal auf die Verwandtschaft zu Ravels „Bolero“ hingewiesen: die eigentümliche Wiederholungstechnik in der Baßfigur. Nach langer Irrfahrt wird Peer Gynt in der Heimat vom reinen Gesang der Solvejg mütterlich-verzeihend empfangen.

G. Sch.

Das sinfonische Gedicht „Finlandia“ von Jean Sibelius, eine der bekanntesten Orchesterschöpfungen des Meisters, ist in der Art einer freien Fantasie komponiert, betont programmatisch, in jedem Takt Ausdrucks- und Stimmungsmusik. Nur ein Mensch, der sich wie Sibelius so eins mit der Landschaft und Natur wußte, konnte eine solche von monumentalem Pathos, ursprünglicher Vitalität und herb-dunkler Farbigkeit erfüllte Musik wie das sinfonische Gedicht „Finlandia“ schreiben.

„Finlandia“: Ein Loblied auf die Heimat. Eine feierlich-ernste Einleitung spiegelt die dunkle Weite der finnischen Landschaft wider. Die Musik wird bewegter. Marschrhythmen klingen auf: Pralle Farben, jubelnd-helle Fanfaren. Ein Volksfest umfängt uns mit seinem bunten Glanz. Lyrische Episoden geben reizvolle Kontraste. Sind es Erinnerungen an die schweigenden Wälder und Seen, die den Komponisten nachdenklich stimmten? Überschwang der Freude läßt die Stimmung der Besinnlichkeit vergessen. Hell, frohgestimmt und optimistisch schließt das kurze, wirkungssichere Werk.

G. Sch.

Stanislaw Moniuszkow schrieb an die 20 Opern und mehr als 400 Lieder. Darüber hinaus sammelte er eine Vielzahl von Volksliedern und Tänzen seiner Heimat, studierte sie intensiv und ließ sich von der Kraft der polnischen Volksmusik anregen zu seinem eigenen Schaffen. Mit seinen polnischen Opern bekannte sich der Komponist nachdrücklich zu seiner Heimat und stärkte damit das nationale Bewußtsein der polnischen Menschen.

Wladimir Wolski, ein national empfindender polnischer Dichter, arbeitete, angeregt durch den Aufstand der polnischen Bauern im Jahre 1846, seine Versdichtung „Halka“ zu einem Opernstoff um. 1848 wurde das Werk

442 000 31 000-01

konzertant und zehn Jahre später, in Warschau, szenisch aufgeführt. Diese Uraufführung wurde zur Geburtsstunde der polnischen Nationaloper. Seitdem lief das volkstümliche Werk über die Bühnen in aller Welt. Hans von Bülow bekannte sich nachdrücklich zu der gesunden, vitalen und farbfrohen Musik, und Smetana dirigierte das Werk. Deutschland folgte erst 1935. Die Ouvertüre zu „Halka“ vereint die wesentlichsten Themen der Oper in konzentrierter Form, ausgesprochen „spiel-
freudig und durchsetzt von verhaltenen tragischen Akzenten“.

(G. Haußwald)

G. Sch.

Aram Iljitsch Chatschaturian wurde 1904 in Tiflis geboren, studierte in Moskau und gehört seit über 20 Jahren zu den meistaufgeführten sowjetischen Komponisten der Gegenwart.

In seiner Musik erkennen wir die tiefe Verwurzelung mit den Traditionen der russischen Musik und die innige Verbindung zur kaukasischen und transkaukasischen Volksmusik, zu den Liedern und Tänzen Armeniens und Grusiniens. Auch Elemente des Impressionismus werden von Chatschaturian schöpferisch verarbeitet. Reiche Melismatik und schillernde Klangfarben (Instrumentierung) erinnern an orientalische Vorbilder.

Der erste Satz des **Violinkonzertes** (1940 entstanden) beginnt mit einem rhythmisch prägnanten Thema, das bald von einer sich entfaltenden schönen Liedweise kontrastiert wird. Aus dem Miteinander und Gegeneinander figurativer Floskeln und ausschwingender Melodik entwickelt sich der musikantisch bewegte Ablauf des ersten Satzes, in dem auch eine ausgedehnte Kadenz nicht fehlt. Der zweite Satz erinnert uns an ein verhalten beginnendes, von Sehnsucht erfülltes Abschiedslied, das von der Sologeige mit ergreifendem Ausdruck gesungen wird, gegen Schluß sich steigernd zu schmerzlich aufbäumenden Ausbrüchen. Mitreisend in seiner tänzerischen Vitalität erklingt das Finale: ein prachtvolles Stück pulsierenden Lebens, typisch für die Bestrebungen der sowjetischen Musik, alle Menschen anzusprechen und innerlich zu bereichern.

Ottmar Gerster hat einmal gesagt: „Nicht jeder von uns kann ein Wagner oder Verdi sein, aber wir können alle an unserer Stelle unser Bestes geben, wie diese Meister es uns vorgeschaffen und vorgelebt haben.“ Dieser Ausspruch ist bezeichnend für den bedeutenden Komponisten unserer Republik, der vor Jahren mit dem Nationalpreis ausgezeichnet wurde und z. Z. in Leipzig als Professor für Komposition an der Hochschule für Musik wirkt. —

Ottmar Gerster komponiert seit Jahren bewußt Gebrauchsmusik; Werke für den Alltag, die oft im staatlichen Auftrag entstanden, Musik für Feste und Feiern unserer Republik. Auch die klangvoll-optimistische und im besten Sinne realistische Festouvertüre 1948 ist eine solche Gebrauchsmusik. Die in diesem Werk aufklingenden Lieder kennt jeder Mensch unserer Gegenwart, sie beweisen, wie sehr sich Ottmar Gerster mit unserem neuen Leben verbunden weiß.